

Inhalt

<i>EINLEITUNG</i>	2
<i>KAPITEL 1. WAS IST BÜRGERJOURNALISMUS?</i>	5
1.1. Geschichte	5
1.2. Aktuelle Studie.....	7
1.3. Definierung des Bürgerjournalismus.....	13
1.4. Bürger als Journalist oder Bürger als Quelle?	17
<i>KAPITEL 2. DIE WICHTIGSTEN ASPEKTE DER BESONDERHEITEN DES BÜRGERJOURNALISMUS</i>	20
2.1. Grundlegende Unterschiede zwischen Beruflichem und Bürgerjournalismus	20
2.2. Bloggen und Microblogging.....	22
2.3. Die Rolle des Bürgerjournalismus	24
2.4. Die Motive hinter der Produktion von bürgerjournalistischen Inhalten	25
2.5. Die Wirkung und Wichtigkeit des Bürgerjournalismus	26
2.6. Konzeptualisierung des Bürgerjournalismus: Interviews	28
Forschungsfragen (FF)/Antworten	29
FF 1: Wie definieren Bürgerjournalisten, die zu Wikinews.org beitragen, professionellen Journalismus und Bürgerjournalismus?.....	29
FF 2: Wie sehen Bürgerjournalisten die Rolle professioneller Journalisten? Wie sehen sie ihre eigene Rolle als Journalisten?	33
FF 3: Inwieweit unterscheiden sich die konzeptionellen Definitionen und wahrgenommenen Rollen von professionellen Journalisten und Bürgerjournalisten von Bürger zu Bürger?	37
<i>KAPITEL 3. PROBLEME DES BÜRGERJOURNALISMUS UND HÖHEPUNKTE DER KRITIK</i>	39
3.1. Kritik am Bürgerjournalismus	40
3.2. Bürgerjournalismus und die Risiken der Krisenberichterstattung	42
3.3. Transparenz und Objektivität	43
3.4. Plagiat.....	45
3.5. Genauigkeit oder Geschwindigkeit	47
<i>KAPITEL 4. BEISPIELE FÜR BÜRGERJOURNALISMUS UND SEINE PRAKTISCHE BEDEUTUNG IN DER ENTWICKLUNG DER JOURNALISTISCHEN TÄTIGKEIT</i>	49
4.1. Der Tod von Osama Bin Laden und ein Bürgerberichter in Aktion	49
4.2. Wiki journalism	51
4.3. Ziviljournalismus als Stimulation für die Entwicklung des professionellen Journalismus	58
<i>SCHLUSSFOLGERUNG</i>	63
<i>LITERATURVERZEICHNIS</i>	68

EINLEITUNG

Das Aufkommen des Bürgerjournalismus hat den Journalismus und die Wissenschaftler dazu veranlasst, sich wieder damit auseinanderzusetzen, was Journalismus ausmacht und wer ein Journalist ist. Bürgerjournalisten haben die Ökosysteme der Nachrichtenmedien gestört, indem sie die Richtigkeit und Repräsentativität von Informationen in Frage gestellt haben, die aus den Nachrichtenredaktionen der Mainstream-Nachrichtenmedien stammen. Die Kontroverse um das gewünschte Maß an Bürgerbeteiligung im Nachrichtenprozess ist jedoch eine historische Debatte, die vor dem Phänomen des Bürgerjournalismus begann.¹ Bereits in den 1920er Jahren debattierten der Journalist und politische Kommentator Walter Lippman und der amerikanische Philosoph John Dewey über die Rolle des Journalismus in der Demokratie, einschließlich der Beteiligung der Öffentlichkeit an den Prozessen der Nachrichtengewinnung und -produktion.²

Diese Infragestellung der Bürgerbeteiligung in Nachrichten tauchte Ende der 1990er Jahre als Thema des Bürgerjournalismus-Phänomens wieder auf. Menschen, die keine organisatorischen Verbindungen zu den Nachrichtenmedien haben, haben die Bequemlichkeit und die niedrigen Kosten von Social-Computing-Technologien genutzt, indem sie ihre eigenen Geschichten und Inhalte veröffentlichen. Diese Leute werden als Bürgerjournalisten bezeichnet. Wissenschaftler haben die Qualität und Glaubwürdigkeit von bürgerjournalistischen Inhalten bewertet und festgestellt, dass Bürgerjournalisten bei mehreren Standards der traditionellen Qualität von Nachrichteninhalten gut abgeschnitten haben. Das Qualitätsniveau hängt von den Zielen und Motivationen der Bürgerjournalisten ab, z. B. dem öffentlichen Interesse zu dienen, den Selbststatus zu steigern oder ihr kreatives Selbst auszudrücken.³

Da es sich um ein aufstrebendes Studiengebiet handelt, existieren unausgesprochene theoretische Grenzen des Bürgerjournalismus. Bürgerjournalismus-Publikationen betonen Gemeinschaft über Konflikt, Fürsprache über Objektivität und Interpretation über faktenbasierter Berichterstattung. Im Allgemeinen haben Bürgerjournalisten in der Vergangenheit gehandelt, als bestehende Nachrichtenmedienjournalisten die Informationsbedürfnisse ihrer Gemeinschaft nicht vollständig erfüllten. Wissenschaftler unterscheiden sich jedoch darin, wie sie Bürgerjournalisten bezeichnen und wie sie Bürgerjournalismus konzeptionell und empirisch definieren. Forscher haben beispielsweise ihren definatorischen Fokus auf Bürgerjournalisten von einem aktiven Agenten des demokratischen Wandels auf Menschen verlagert, die einen Nachrichteninhalt erstellen. Die Kartierung der bürgerjournalistischen Literatur ergab vier Typen von

¹ Allan, S. (2006): *Online News: Journalism and the Internet*. Maidenhead: Open University Press.

² Pleil, T. (2017): *Offener Kanal reloaded oder nur ein neuer Vertriebskanal?* In: Diemand, V., Mangold, M., Weibel, P. (Hrsg.): *Weblogs, Podcasting und Videojournalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potentialen*. Hannover: Heise, S. 173-190.

³ Platon, S. Deuze, M. (2003): *Indymedia Journalism: A Radical Way of Making, Selecting and Sharing News?* In: *Journalism*, Jg. 4, Heft 3, S. 336-355.

Bürgerjournalisten, basierend auf ihrer redaktionellen Kontrolle und ihrem Beitragstyp: (1) partizipativ, (2) Para, (3) Nachrichtenmedien-Überwacher und (4) Gemeinschaft. Zusammengenommen beschreiben diese Konzepte die Breite der Typen von Bürgerjournalisten. Für diejenigen, die sich für Journalismusstudien interessieren, kann ein gezielterer Ansatz im Bereich des Bürgerjournalismus dazu beitragen, eine Gemeinschaft rund um die Wissenschaft aufzubauen, die Beiträge von Bürgerjournalisten zu Gesellschaft und Praxis zu verstehen und eine stabilere Wissensgrundlage über Menschen zu schaffen, die Nachrichteninhalte.⁴

Die Relevanz der Forschung. Die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien, Massenmedien und elektronischen Kommunikationsumgebungen führt zur Transformation des globalen Mediensystems. Diese Veränderungen eröffnen einem breiten öffentlichen Zugang zum Feld der interaktiven Medien, das nicht nur von professionellen Journalisten geschaffen wird. Heutzutage kann jeder Mensch frei Informationen generieren und verteilen. Dieses Phänomen hat zur Entstehung eines neuen Prozesses geführt, des sogenannten „Bürgerjournalismus“.

Heute hat der Bürgerjournalismus keine klare Struktur, Definition, einstimmig in der wissenschaftlichen Gemeinschaft anerkannt, Konzept und Entwicklungsrichtung.

Das Problem dieser Studie ist die Notwendigkeit einer detaillierten Analyse des wenig erforschten Begriffs "Bürgerjournalismus", der derzeit den Status eines Begriffs beansprucht.

Die Ziele der Arbeit sind miteinander verknüpft: 1) die Vorgeschichte der Entstehung und die jüngere Geschichte des Bürgerjournalismus zu untersuchen und 2) die Perspektiven für seine Entwicklung aufzuzeigen.

Aufgaben:

1. Identifizierung der verschiedenen Konzepte des Bürgerjournalismus;
2. Untersuchung des Hintergrunds der Entstehung des Bürgerjournalismus;
3. Analyse von Bürgerjournalismusprojekten;
4. die bestehenden Formen des Bürgerjournalismus zu analysieren;
5. zu identifizieren, welche Probleme und Schwierigkeiten auf dem Weg der Entwicklung des Bürgerjournalismus auftreten.

Forschungsobjekt ist Bürgerjournalismus als Richtung des Journalismus.

Gegenstand der Forschung sind die historischen Faktoren der Entwicklung des Bürgerjournalismus und seiner modernen Formen.

⁴ Pleil, T. (2017): Offener Kanal reloaded oder nur ein neuer Vertriebskanal? In: Diemand, V., Mangold, M., Weibel, P. (Hrsg.): Weblogs, Podcasting und Videojournalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potentialen. Hannover: Heise, S. 173-190.

Die Neuheit der Arbeit ist mit dem Versuch einer vergleichenden Analyse ziviljournalistischer Projekte in verschiedenen Ländern verbunden.

Die Hauptforschungsmethoden sind Beobachtung empirischen Materials, Strukturanalyse, vergleichende Analyse, Systematisierung, Datenerhebung, Datenauswertung und Interview.

Die theoretische Bedeutung liegt in der Untersuchung verschiedener theoretischer Ansätze, Definitionen und Interpretationen des Phänomens Bürgerjournalismus.

Die praktische Bedeutung der Arbeit - die Ergebnisse der Analyse können im Rahmen der entsprechenden Spezialkurse sowohl für Studierende der Fachrichtung "Journalismus" als auch für praktizierende Journalisten nützlich sein.

KAPITEL 1. WAS IST BÜRGERJOURNALISMUS?

1.1. Geschichte

Das Interesse am Bürgerjournalismus wuchs, als das Bewusstsein für die Beiträge von Bürgerjournalisten zur öffentlichen Information zunahm und diese Beiträge als Zugang zu Werkzeugen zum Aufzeichnen⁵ (Heimvideokameras, Digitalkameras und schließlich Fotohandys) und zum Teilen (das Internet, aber besonders einfach .) zunahm (Blogging-Sites, Foto-Sharing-Sites und später soziale Medien zu nutzen) durch technologische Fortschritte, die die Kosten senkten und die Verwendung und den Transport von Tools erleichterten, auf einen breiteren Teil der Öffentlichkeit ausgeweitet wurden, so dass die Bürger sie eher nutzen konnten verfügbar.⁶ Durch die weit verbreitete Akzeptanz von Smartphones wurde dies noch verbreiteter und verband die immer hochwertigeren Kameras in Telefonen sofort und im Fall von Apps wie Periscope sogar ständig mit dem Internet.⁷

Der Fall, der oft als das früheste Beispiel für Bürgerjournalismus bezeichnet wird, ist die Aufzeichnung des in Los Angeles lebenden George Holliday, in der 1991 Polizisten aus Los Angeles Rodney King schlugen. Holliday nahm das Video mit seiner Heimvideokamera auf und gab das Band dem lokalen Nachrichtensender KTLA, der ausgestrahlt wurde eine bearbeitete Version des Bandes. Der Prozess unterschied sich etwas von dem, was viele Bürgerjournalisten heute tun, da Holliday seine Aufzeichnung bei einer professionellen Nachrichtenagentur einreichte, die ihre Rolle als Gatekeeper beibehielt und entschied, wann und wie das Video in welchem Kontext und sogar in welchen Teilen davon gesendet werden sollte gezeigt. Das Video führte nicht zu einer Verurteilung der vor Gericht gestellten Beamten, provozierte jedoch öffentliche Empörung über die wahrgenommene Ungerechtigkeit, die zu Unruhen in Los Angeles führte. Dieser Vorfall inspirierte zur Gründung mehrerer Organisationen, die sich der Überwachung der Polizei und der Aufzeichnung ihrer Interaktionen mit Bürgern widmeten, um Polizeibrutalität zu verhindern.⁸ Die internationale gemeinnützige Organisation WITNESS wurde 1992 gegründet, um Menschen in der Videoaufzeichnung von Menschenrechtsverletzungen zu schulen und zu unterstützen. Fast 20 Jahre später, als Oscar Grant 2009 in Oakland von einem Polizisten erschossen wurde, nahmen mehrere Bürger Videos auf und teilten sie mit

⁵ Gensicke, T., Geiss, S. (2010): Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland. (Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, in Auftrag gegeben durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). München: Infratest Sozialforschung.

⁶ Platon, S. Deuze, M. (2003): Indymedia Journalism: A Radical Way of Making, Selecting and Sharing News? In: Journalism, Jg. 4, Heft 3, S. 336-355.

⁷ Flichy, P. (1995): Dynamics of Modern Communication. The Shaping and Impact of New Communication Technologies. London: Sage.

⁸ Gensicke, T., Geiss, S. (2010): Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland. (Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, in Auftrag gegeben durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). München: Infratest Sozialforschung.

Nachrichtenorganisationen, veröffentlichten sie aber auch auf Social-Media-Sites wie YouTube. Diese Praxis ist so allgegenwärtig, dass es bei Vorwürfen der Polizeibrutalität zu erwarten ist. Ein Teil der Attraktivität des Bürgerjournalismus kann die Authentizität des Amateur- oder Laienberichts sein, zu einer Zeit, in der das öffentliche Vertrauen in die Nachrichtenmedien sehr gering ist. Ein körniges, schlecht gerahmtes Video kann als glaubwürdiger wahrgenommen werden, da es von einer Person vor Ort stammt und nicht im professionellen Sinne manipuliert wurde, um eine bestimmte Botschaft zu vermitteln.⁹

Der Bürgerjournalismus erreichte den Höhepunkt seiner Popularität unter Wissenschaftlern in den 2000er Jahren, als die Weitergabe von Fotos und anderen Nachrichteninhalten durch die Bürger immer üblicher wurde. Bücher wie Dan Gillmors (2004) "We the Media" und Scott Gants (2017) "We're All Journalists Now" argumentierten, dass die erhöhte Fähigkeit der Bürger, zu Nachrichten beizutragen, ein Zeichen für einen flüssigeren Prozess der Informationserzeugung sei, eine, die nicht nur professionelle Gatekeeper, sondern möglicherweise jeden Bürger umfasste.¹⁰ Das Bloggen nahm rasant zu, und Bürgerjournalisten spielten eine wichtige Rolle bei der Erfassung tragischer Ereignisse wie Naturkatastrophen (der Tsunami 2004 in Südostasien) und Terroranschläge (die Bombenanschläge in London 2005, die Massenerschießungen der Virginia Tech University 2007 und der Bombenanschlag auf den Boston-Marathon 2013), da die Menschen jetzt mit den Werkzeugen ausgestattet sind, um Bilder und Videos oder persönliche Berichte aufzunehmen und zu teilen, während sie sich abspielten, bevor professionelle Journalisten den Tatort erreichen konnten. Als der Wert dieser Zeugen deutlich wurde, versuchten auch professionelle Journalisten, sie zu gewinnen, indem sie ihre Beiträge einluden, wie es The Guardian (UK) nach den Terroranschlägen 2005 in London, England, tat. Mehrere professionelle Journalismus-Sites führten kuratierte Twitter-Feeds während der Echtzeitberichterstattung über Ereignisse ein.¹¹

Am Ende dieses Jahrzehnts waren viele der Ideale praktisch möglich geworden mit der Masseneinführung von Smartphones, die es Benutzern ermöglichten, Informationen aufzuzeichnen und sofort zu teilen, und dem Wachstum von Social-Media-Sites, auf denen diese Informationen gesammelt und geteilt wurden. Sue Robinson (2011) nannte den zunehmenden Beitrag von Laien zu professionellen Nachrichtenmedien „Journalismus als Prozess“, was darauf hindeutet, dass Journalisten keine endgültigen Berichte mehr erstellen, sondern Prozesse beginnen,

⁹ Gellner, W., Schrader, H. (2002): Learning by doing! Bürgermedien als Vermittler von Medienkompetenz. München: KoPäd.

¹⁰ Gensicke, T., Geiss, S. (2010): Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland. (Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, in Auftrag gegeben durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). München: Infratest Sozialforschung.

¹¹ Berendt, B., Schlegel, M., Koch, R. (2008): Die deutschsprachige Blogosphäre: Reifegrad, Politisierung, Themen und Bezug zu Nachrichtenmedien. In: Zerfass, A., Welker, M., Schmidt, J. (Hrsg.): Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Bd. 2: Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik, Publizistik. Köln: Herbert von Helmholtz Verlag, S. 72-96.

die von Lesern fortgesetzt werden, die Geschichten kommentieren und teilen und weiterentwickeln ihre Beiträge.¹² Das Studium des Bürgerjournalismus verlor zum Teil aufgrund des wachsenden Interesses an Social Media an Fahrt, zum anderen weil das Konzept so stark darauf ausgerichtet war, wie Bürger ihre Beiträge in das bestehende Paradigma des professionellen Journalismus einpassen können. In vielerlei Hinsicht wurde Bürgerjournalismus unter die riesigen Mengen des Austauschs in den sozialen Medien subsumiert, in denen der Austausch von Informationen durch die Bürger alltäglich geworden ist. Vielleicht war die Todesglocke des Bürgerjournalismus die Einstellung der iReport-Site von CNN 9 Jahre nach ihrem Start im Jahr 2006 und die Übertragung auf eine neue Version der Site, die über einen Hashtag Geschichten aus sozialen Medien bezieht.¹³

Das Interesse sozialer Medien und professioneller Journalisten an der Nutzung sozialer Medien zur Einbindung des Publikums führte zu mehr Möglichkeiten für die Bürger, sich auf vielfältige Weise an öffentlichen Informationen zu beteiligen, vom Liken und Kommentieren von Geschichten bis hin zum Teilen von Geschichten mit ihren Kreisen. Dies ermöglichte es den Bürgern, die Nachrichtenagenda mehr zu beeinflussen als übliche „Briefe an die Redaktion“ oder andere Formen des Feedbacks, die vor digitalen Medien erlaubt waren. Nachrichtenorganisationen suchten diese Beteiligung sowohl im Rahmen ihrer bürgerschaftlichen Verantwortung als auch in der Hoffnung auf steigende Gewinnmargen. Gleichzeitig tauschten die Bürger zunehmend Informationen untereinander aus, ohne die Beteiligung oder den Filter professioneller Journalisten. Mit ihrer verstärkten Aktivität in den sozialen Medien gewannen die Bürger noch mehr Macht, die Medienagenda mitzugestalten. Nachrichtenorganisationen berichten häufig über Trends, die ihren Ursprung in sozialen Medien haben, einschließlich politischer Aussagen als Hashtags wie #blacklivesmatter und #yesallwomen, und zunehmend finden Gespräche über Nachrichten in sozialen Medien statt, in denen Bürger öffentlich kommentieren, den verbreiteten Informationen entgegenwirken oder sie ergänzen können von Journalisten.

1.2. Aktuelle Studie

Befürworter des Bürgerjournalismus lobten das demokratisierende Potenzial einer verstärkten Beteiligung von Laien an der Erstellung von Nachrichteninhalten und die Möglichkeit, mehr Einfluss auf die Gestaltung der öffentlichen Agenda zu nehmen, zu bestimmen, welche Nachrichten diskutiert und wie sie gestaltet werden. In einigen Fällen haben soziale Medien diese Art der Einflussnahme ermöglicht, nicht nur durch den Einsatz von Hashtag-Kampagnen, um

¹² Pleil, T. (2017): Offener Kanal reloaded oder nur ein neuer Vertriebskanal? In: Diemand, V., Mangold, M., Weibel, P. (Hrsg.): Weblogs, Podcasting und Videojournalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potentialen. Hannover: Heise, S. 173-190.

¹³ Hackett, R. A. (1984): Decline of a Paradigm? Bias and Objectivity in News Media Studies. In: Critical Studies in Mass Communication, Jg. 1, Heft 3, S. 229-259

Geschichten zu erzählen (#yesallwomen), sondern auch durch Reaktionen, um das Gespräch zu verschieben und die beabsichtigte Botschaft mächtiger Institutionen zu untergraben, wie im Fall von #myNYPD, als Bürger auf eine Einladung über einen Twitter-Account der New Yorker Polizei reagierten, Fotos mit ihren Lieblingsbeamten zu posten, indem sie Hunderte von Fotos von Polizeibrutalität veröffentlichten. Diese Aktivität birgt das Potenzial, die Rolle der Journalisten als Gatekeeper zu gefährden.¹⁴

Einige Befürworter argumentieren, dass die Selbstdarstellung eine ermächtigende Erfahrung ist, die durch die Teilnahme an Bürgerjournalismus und sozialen Medien geboten wird. Selbstdarstellung als Empowerment wird schon viel länger gefördert, als es den Bürgerjournalismus in seiner jetzigen Form gibt, aber die sozialen Medien bieten mehr Möglichkeiten dafür. Mehrere Organisationen versuchen speziell, diese Möglichkeiten zu fördern, da sie der Ansicht sind, dass es für ansonsten entrechtete Einzelpersonen und Gruppen wichtig ist, ihre eigenen Geschichten zu erzählen und ihre eigenen Erzählungen über diese Medien dem Rest der Gesellschaft zu präsentieren.¹⁵ Dies ist besonders wirksam, wenn Gruppen das Gefühl haben, dass die professionellen Medien sie oder ihre Interessen ignoriert oder falsch dargestellt haben. Die bestehende Machtdynamik in anderen Nachrichtenmedien lässt sich durch die Nutzung sozialer Medien nicht leicht auslöschen, da Nachrichtenmedienorganisationen (Zeitungen, Kabelnachrichtensender usw.) bekannte Markennamen und etablierte Zielgruppen verwenden können, um eine große Anzahl von Followern in sozialen Medien zu gewinnen, beispielsweise in einem für Bürger oder gar NGOs viel schwieriger zu erreichenden Grad. Allerdings bieten die sozialen Medien zumindest die Möglichkeit für einzelne Bürgerinnen und Bürger, über Themen, die sonst ausgelassen werden könnten, eine Diskussion zu führen oder dazu beizutragen. Mehrere Forscher haben herausgefunden, dass Benutzer durch die Teilnahme am kollaborativen Informationsaustausch emotionale und soziale Vorteile erfahren.¹⁶

Der Aufstieg der sozialen Medien, sowohl in Bezug auf die Anzahl der Websites als auch die Anzahl der teilnehmenden Personen, hat zur Informationsflut in einem bereits informationslastigen digitalen Zeitalter beigetragen.¹⁷ Viele dieser Informationen sind natürlich für die breite Öffentlichkeit nicht von Interesse und gehen nicht auf allgemeine Probleme oder Erfahrungen ein, sondern sind für einen kleinen sozialen Kreis bestimmt. Es kann sein, dass soziale Medien eine Neudefinition von „Nachrichten“ erfordern, um die unterschiedliche Größe und die

¹⁴ Fisch, M., Gscheidle, C. (2008): Mitmachnetz Web 2.0: Rege Beteiligung nur in Communitys. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2008. In: Media Perspektiven, Heft 7, S. 356-364.

¹⁵ Hackett, R. A. (1984): Decline of a Paradigm? Bias and Objectivity in News Media Studies. In: Critical Studies in Mass Communication, Jg. 1, Heft 3, S. 229-259

¹⁶ Dahinden, U., Kaminski, P., Niederreuther, R., (2004): "Content is King" – Qualitätsbeurteilung von Online-Zeitungen aus Angebots- und Rezipientenperspektive. In: Beck, K., Schweiger, W., Wirth, W. (Hrsg.): Gute Seiten – schlechte Seiten. Qualität in der Online-Kommunikation. München: Reinhard Fischer, S. 103-126.

¹⁷ Harcup, T. (2011): Alternative Journalism as Active Citizenship. In: Journalism, Jg. 12, Heft 1, S. 15-31.

relative Entfernung voneinander zu berücksichtigender Zielgruppen, die Informationen teilen und empfangen.¹⁸ Für Freunde ist beispielsweise die Nachricht von der Geburt eines Kindes interessant und relevant, für ein internationales Publikum jedoch keine Nachricht. Doch die kollektiven Erfahrungen mehrerer Familien mit Kindern können neu sein, wenn sie auf einen Trend hindeuten. Auf diese Weise können Einzelpersonen, die sich außerhalb der Tore professioneller Journalisten austauschen, möglicherweise gemeinsam eine Nachrichtengeschichte erstellen.¹⁹

Bürgerjournalismus bietet den Bürgern auch die Möglichkeit, sich aktiver in den Prozess der Informationsbeschaffung einzubringen, der als wesentlicher Bestandteil des demokratischen Prozesses angesehen werden könnte. James Carey argumentierte, dass die Entwicklung einer professionellen Presse die amerikanischen Bürger in Bezug auf Informationen in eine viel passivere Rolle versetzt habe, was sie zu Verbrauchern machte, die sich auf die Presse verließen, um festzustellen, welche Informationen von öffentlichem Interesse waren, und diese Informationen in einen Kontext zu setzen. Bürgerbeteiligung am Informationsaustausch bedeutet, dass Bürger nicht nur Informationen verbreiten und potenziell die öffentliche Agenda mitgestalten, sondern auch sich selbst vertreten, anstatt sich auf professionelle Journalisten zu verlassen, die sie und ihre Interessen vertreten. Soziale Medien haben auch die Möglichkeit geboten, lockere Verbindungen und niedrige Barrieren zu nutzen, um politische Positionen zu teilen, was zu „Hashtag-Kampagnen“ geführt hat, die am effektivsten sind, um einfach das Bewusstsein für Themen zu schärfen.²⁰ Kritiker haben festgestellt, dass dies zu einem sogenannten „Slackivismus“ führen kann, bei dem Benutzer sehr wenig Aufwand betreiben, um einen Beitrag in sozialen Medien zu „ liken“ oder zu „teilen“, und keine gleichzeitige Anstrengung offline unternehmen, da sie sich möglicherweise zufrieden fühlen, da wenn sie bereits Maßnahmen ergriffen haben, aber diesen Online-Aktionen fehlt die Kraft persönlicher Demonstrationen und anderer Maßnahmen, die mehr Aufwand erfordern. Andere Kritiker weisen darauf hin, dass Beteiligung allein nicht ausreicht, und weisen darauf hin, dass nicht jede Beteiligung gleich ist. Das bloße Liken einer Nachrichtenmeldung spiegelt möglicherweise kein echtes Engagement wider und das Posten uninformativer Kommentare kann den Prozess der Information der Bürger stärker beeinträchtigen.²¹

¹⁸ Harrison, T. M. / Barthel, B. (2009): *Wielding New Media in Web 2.0: Exploring the History of Engagement with the Collaborative Construction of Media Products*. In: *New Media & Society*, Jg. 11, Heft 1-2, S. 155-178.

¹⁹ Kleinsteuber, H. J. (2012): *Radio. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.

²⁰ Kloppenburg, G., Simon, E., Vogt, M., Schmeisser, D. (2009): *Der flexible Zuschauer. Zeitversetztes Fernsehen aus Sicht der Rezipienten. Ergebnisse einer qualitativen Grundlagenstudie*. In: *Media Perspektiven*, Heft 1, S. 2-8.

²¹ Berendt, B., Schlegel, M., Koch, R. (2008): *Die deutschsprachige Blogosphäre: Reifegrad, Politisierung, Themen und Bezug zu Nachrichtenmedien*. In: Zerfass, A., Welker, M., Schmidt, J. (Hrsg.): *Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web*. Bd. 2: *Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik, Publizistik*. Köln: Herbert von Halem Verlag, S. 72-96.

Diese Aktivitäten des Informationsaustauschs können auch eine erhöhte Belastung der Bürger in Form eines erhöhten Zeit- und Energieaufwands ohne Entschädigung darstellen. Bürgerjournalismus verlässt sich auf unbezahlte Freiwillige, um den größten Teil der Inhalte zu produzieren und auch zu konsumieren, während ihre Aufmerksamkeit online an Werbetreibende verkauft wird, wodurch milliardenschwere Unternehmen wie Facebook und Google (die mehr als 50% der Online-Werbung beanspruchen) davon profitieren können die Arbeit ihrer Nutzer.²² Besonders problematisch ist die Arbeit der Bürger auf Social-Media-Sites, die für milliardenschwere Medienunternehmen wie Facebook enorme Gewinne einbringen. Benutzer sozialer Medien stimmen häufig Endbenutzer-Lizenzvereinbarungen zu, ohne die Allgemeinen Geschäftsbedingungen zu lesen oder ihre Rechte vollständig zu verstehen oder zu wissen, wie viel Eigentum an Inhalten die Site beansprucht, aber alle Inhalte auf den Sites stammen von Benutzern.

Ein weiteres Anliegen des Bürgerjournalismus ist das Ausmaß, in dem die Beteiligung gleichmäßig über die Bevölkerung verteilt ist. Trotz des Enthusiasmus, traditionelle Machtstrukturen umzukehren, bedeutet die erhöhte Macht für das Publikum nicht, dass alle Teile des Publikums gleichermaßen profitieren.²³ Die Ungleichheit der Geschlechter in partizipativen Medien bleibt ein Problem. Wikipedia zum Beispiel weist ein dramatisches Ungleichgewicht beim Geschlecht der Beitragenden auf, da einige Umfragen zeigen, dass bis zu 90 % der Herausgeber der Website männlich sind. Die breitere digitale Kluft, die sich auf den Zugang zu und die Nutzung digitaler Medien auswirkt, bedeutet, dass potenzielle Teilnehmer an bürgerjournalistischen Aktivitäten eher aus gebildeten und wirtschaftlich Begünstigten stammen. Die Einbeziehung der Bürger in den Prozess der Nachrichtenerstellung kann auch eine größere Belastung für die Bürger darstellen, um medienkompetent zu sein, und die bestehenden Ungleichheiten in Bezug auf Bildung und Zugang zu Informationen verschärfen. Abgesehen von der geschlechtsspezifischen Kluft in partizipativen Medien und der digitalen Kluft ist die Beteiligungsquote insgesamt nicht so hoch, wie oft angepriesen. Die von van Mierlo (2014) identifizierte 89-10-1-Regel besagt, dass die überwiegende Mehrheit der Benutzer in einer bestimmten Community einfach Inhalte konsumiert, anstatt sie zu erstellen, während 10 % Inhalte bearbeiten, markieren oder ändern und nur 1 % Inhalte erstellen. Diese Regel wurde jedoch nicht auf Social-Media-Sites oder im Internet im weiteren Sinne gemessen.²⁴

²² Kloppenburg, G., Simon, E., Vogt, M., Schmeisser, D. (2009): Der flexible Zuschauer. Zeitversetztes Fernsehen aus Sicht der Rezipienten. Ergebnisse einer qualitativen Grundlagenstudie. In: Media Perspektiven, Hef 1, S. 2-8.

²³ Kloppenburg, G., Simon, E., Vogt, M., Schmeisser, D. (2009): Der flexible Zuschauer. Zeitversetztes Fernsehen aus Sicht der Rezipienten. Ergebnisse einer qualitativen Grundlagenstudie. In: Media Perspektiven, Hef 1, S. 2-8.

²⁴ Pleil, T. (2017): Offener Kanal reloaded oder nur ein neuer Vertriebskanal? In: Diemand, V., Mangold, M., Weibel, P. (Hrsg.): Weblogs, Podcasting und Videojournalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potentialen. Hannover: Heise, S. 173-190.

Ein Großteil der Forschung zum Bürgerjournalismus konzentrierte sich auf die Unterscheidung zwischen Fachleuten und Bürgern und auf das Paradigma, auf dem diese Unterscheidungen basieren.²⁵ Da Journalisten in den Vereinigten Staaten keinen Abschluss oder keine Lizenz benötigen, besteht der Unterschied zwischen einem Bürger oder Amateur und einem Profi in der Vergütung (oder dem Fehlen einer solchen) für ihre Arbeit, der institutionellen Hierarchie (oder wiederum deren Fehlen) innerhalb von die sie arbeiten, und die Einhaltung bestimmter Routinen oder Praktiken. Einige Untersuchungen haben die Reaktionen professioneller Journalisten auf den Bürgerjournalismus untersucht, indem sie mithilfe von Paradigmenreparaturtheorie und Grenzarbeit beschreiben, wie sich professionelle Journalisten und ihre Arbeit von Laien unterscheiden und auf welcher Grundlage sie dies tun.²⁶ Viele Journalisten sind zu sehr besorgt über die Aktivitäten von Bürgerjournalisten und diskreditierten Bürgerjournalismus und Informationen, die in sozialen Medien geteilt werden. Diese Unterscheidungen können problematisch sein, da sie sich oft auf eine Definition von professionellem Journalismus stützen, die auf bestimmten Kommunikationstechnologien oder Arbeitsabläufen oder institutionellen Hierarchien basiert, und nicht auf einem ethischen Rahmen oder einer dienstlichen Orientierung der Personen, die die Informationen sammeln und verbreiten. Diese Unterscheidung ist zunehmend auch deshalb problematisch, weil professionelle Journalisten Informationen austauschen oder auf Social-Media-Sites kommentieren und auf andere Weise die Grenzen zwischen dem, was sie als Mitarbeiter von Nachrichtenmedienorganisationen tun, und dem, was sie als einzelne Bürger mit Zugang zu sozialen Medien tun, verwischen.

Andere Studien haben untersucht, wie das digitale Umfeld, in dem die Rolle und Autorität von Journalisten eingeschränkt werden kann, die Nachrichtenbranche untergraben kann. Bürgerjournalismus wurde als Bedrohung für das Wirtschaftsmodell professioneller Nachrichtenorganisationen angesehen, da die von Amateuren kostenlos produzierten und verbreiteten Inhalte mit ihrer Arbeit konkurrierten oder zumindest zu der Erwartung beitragen, dass Informationen kostenlos sind. Im Mittelpunkt dieser Bedenken steht oft die Annahme, dass eine informierte Bürgerschaft für das reibungslose Funktionieren einer Demokratie unerlässlich ist und dass Journalisten eine besondere Rolle bei der Information der Öffentlichkeit spielen.²⁷

Kritiker argumentieren, dass Bürgerjournalisten die Ethik, die Fähigkeiten oder die Rechenschaftspflicht professioneller Journalisten fehlen und dass ihre Aktivitäten zum Scheitern des Wirtschaftsmodells und letztendlich zum Verschwinden professioneller

²⁵ Knies, K. (1996): Der Telegraph als Verkehrsmittel. Über den Nachrichtenverkehr überhaupt. (Faksimile-Nachdruck der Originalausgabe. Tübingen 1857. Mit einer Einleitung von Hans Wagner). München: Reinhard Fischer.

²⁶ Harrison, T. M. / Barthel, B. (2009): Wielding New Media in Web 2.0: Exploring the History of Engagement with the Collaborative Construction of Media Products. In: *New Media & Society*, Jg. 11, Heft 1-2, S. 155-178.

²⁷ Markman, K. M. (2012): Doing Radio, Making Friends, and Having Fun: Exploring the Motivations of Independent Audio Podcasters. In: *New Media & Society*, Jg. 14, Heft 4, S. 547-565.

Nachrichtenmediensorganisationen beitragen können. Kritiker erkennen zwar an, dass Bürgerinnen und Bürger durch ihre Selbstdarstellung gestärkt werden können, weisen jedoch darauf hin, dass viele Bürgerinnen und Bürger nicht über die erforderlichen Fähigkeiten oder Medienkompetenz verfügen, um dies effektiv zu tun, und sich selbst einem Angriffsrisiko im Internet aussetzen können, da nicht jede Online-Teilnahme positiv oder produktiv ist. Soziale Medien werden auch für Mobbing, Hassreden und im Extremfall für die Rekrutierung von Terrorgruppen wie Daesh (Islamischer Staat) genutzt.²⁸

Eine weitere Sorge besteht darin, dass die Zunahme des Bürgerjournalismus den rechtlichen Schutz für professionelle Journalisten verwässern könnte oder dass Bürgerjournalisten andererseits nicht denselben Schutz erhalten, der professionellen Journalisten gewährt wird.²⁹

Als Reaktion auf Bedenken hinsichtlich Genauigkeit, Objektivität und Glaubwürdigkeit haben einige Wissenschaftler wie Axel Bruns vorgeschlagen, dass ein neuer Rahmen erforderlich ist, um die Arbeit eines partizipativen Publikums zu verstehen. Dazu gehört vor allem die Ablehnung der problematischen Objektivitätsnorm im Journalismus zugunsten einer Objektivität, die durch eine Vielzahl unterschiedlicher Mitwirkender erreicht wird.³⁰ Befürworter haben dies als Gelegenheit für die Bürger gelobt, sich ohne Rücksicht auf Objektivität für ihre Interessen einzusetzen und ihre Meinung frei zu äußern. Bruns schlug vor, dass die Genauigkeit des Produktionsprozesses durch eine Vielfalt von Mitwirkenden und laufende Korrekturen erreicht wird und nicht durch die objektive Haltung eines einzelnen Journalisten, der unter einigen wenigen Redakteuren arbeitet. Objektivität ist eine der wichtigsten Trennlinien zwischen Bürger- oder Bürgerjournalismus und professionellen Journalisten. Dieser idealtypische Wert wurde während der Entwicklung der Fachpresse und der ethischen Ideale professioneller Journalisten so gepriesen, dass Journalisten für jede wahrgenommene Meinung kritisiert werden.

Bisher fehlt es in der Erforschung des Bürgerjournalismus an einem klaren Verständnis der Motivationen von Benutzern, die verschiedene Arten von Inhalten online veröffentlichen, sei es ein internes System der Ethik oder die Wahrnehmung von Gerechtigkeit, das die Bürger motiviert, Videos von Polizeibrutalität aufzunehmen und zu teilen, oder der Wunsch um andere Bedürfnisse (Status, Unterhaltung usw.) zu befriedigen, die dieses Verhalten motivieren, und auch das Teilen von Selfies oder das „Gefällt mir“ von Facebook-Posts. Ebenfalls noch nicht vollständig geklärt ist, inwieweit Bürger sich gegenseitig erfolgreich informieren können, um ihre

²⁸ Marr, M., Wyss, V., Blun, R., Bonfadelli, H. (2001): Journalisten in der Schweiz. Eigenschaften, Einstellungen, Einflüsse. Konstanz: UVKMedien.

²⁹ Kloppenburg, G., Simon, E., Vogt, M., Schmeisser, D. (2009): Der flexible Zuschauer. Zeitversetztes Fernsehen aus Sicht der Rezipienten. Ergebnisse einer qualitativen Grundlagenstudie. In: Media Perspektiven, Heft 1, S. 2-8.

³⁰ Harrison, T. M. / Barthel, B. (2009): Wielding New Media in Web 2.0: Exploring the History of Engagement with the Collaborative Construction of Media Products. In: New Media & Society, Jg. 11, Heft 1-2, S. 155-178.

Informationsbedürfnisse als Bürger einer Demokratie zu befriedigen, oder ob Bürger in einer globalen Gesellschaft noch größere Bedürfnisse haben und wie diese sein könnten getroffen.

1.3. Definierung des Bürgerjournalismus

Es ist entscheidend, die richtige Sprache zu finden, um gesellschaftlichen Wandel zu beschreiben. In einigen Fällen ist eine neue Sprache erforderlich; in anderen Fällen muss die bestehende Terminologie angepasst werden, um neue Realitäten und neue Möglichkeiten zu berücksichtigen. Ein Beispiel hierfür ist der Bürgerjournalismus, der bisher vor allem im Kontext der Medienpraxis außerhalb der Fachredaktion eingesetzt wird. Im medialen Diskurs und in der Forschung ist die Erwartung weit verbreitet, dass sich der Normalbürger im Bewusstseinsprozess am Prozess der Nachrichten beteiligt und mit modernen Technologien ausgestattet ist.³¹

Es wurde vermutet, dass die Ziele der frühen Befürworter des Bürgerjournalismus eher politischer Natur waren, da normale Leute Journalismus nur praktizierten, um ihre politischen Themen zu erreichen oder anzusprechen. Daher wird oft argumentiert, dass der frühe Bürgerjournalismus hauptsächlich durch Veröffentlichungen verursacht wurde, die politisch voreingenommen waren. Der Trend hat sich weiter entwickelt und wächst und hat in den letzten Jahrzehnten immer mehr Anhänger angezogen.³²

Bürgerjournalismus hat keine professionellen Normen und Einschränkungen und wurde im Laufe der Zeit für eine Vielzahl von Zwecken praktiziert. Infolgedessen gibt es derzeit keine einheitliche, weithin anerkannte Bedeutung für den Begriff, der das Phänomen definiert. Es gibt jedoch eine mehr oder weniger allgemein akzeptierte Vorstellung, wonach eine Mehrheit der Autoren darin besteht, dass das Konzept des Bürgerjournalismus die Einbeziehung des Publikums als Nachrichtenproduzenten betont, aber der Grad seiner Beteiligung, die Bedeutung der Technologie und seine Rolle können sich unterscheiden. Daher kann die Definition von Bürgerjournalismus in hohem Maße von der Perspektive und dem Interesse des Definierenden abhängen.

Von der Zeit der E-Mails oder E-Mail-Listen bis hin zum Zeitalter der Online-Diskussionsforen erleben wir eine Zunahme der Nutzung von Internettechnologien wie Blogs, mit denen Bürger miteinander kommunizieren. Diese Technologien bieten den Nutzern nicht nur eine Plattform, auf der eine Vielzahl von Ansichten nebeneinander existieren und interaktive Aktivitäten stattfinden, sondern ermutigen auch normale Menschen, sich an Debatten über aktuelle

³¹ Harrison, T. M. / Barthel, B. (2009): *Wielding New Media in Web 2.0: Exploring the History of Engagement with the Collaborative Construction of Media Products*. In: *New Media & Society*, Jg. 11, Heft 1-2, S. 155-178.

³² Allan, S. (2009): *Histories of Citizen Journalism*. In: Allan, S., Thorsen, E. (Hrsg.): *Citizen Journalism. Global Perspectives*. New York: Peter Lang, S. 17-31.

Ereignisse zu beteiligen.³³ Infolgedessen verwenden gewöhnliche Menschen diese Tools zunehmend, indem sie Nachrichtenartikel schreiben, Kommentare abgeben oder über verschiedene Nachrichtenthemen berichten, die von Politik, Menschenrechten bis hin zu gemeindebezogenen Nachrichtenthemen reichen.

Mit der Entwicklung des Internets hat sich in den letzten Jahrzehnten die Art und Weise, wie normale Menschen miteinander kommunizieren, rapide ausgeweitet, indem Nachrichten und andere relevante Informationen fast weltweit erstellt und verbreitet werden. Soziale Medien haben die Art des Bürgerjournalismus weiter verändert, den Informationsfluss dynamischer gemacht und die Art und Weise, wie Nachrichten und Informationen produziert, übertragen und konsumiert werden, verändert. Mittels moderner Technologie können normale Menschen heute im Wesentlichen das tun, was professionelle Journalisten tun – sie produzieren und verbreiten Nachrichten und Informationen in vielerlei Form, von Podcast-Editorials bis hin zu Berichten über Ratssitzungen in einem Blog.³⁴

Daher gibt es eine Vielzahl von Definitionen des Bürgerjournalismus. Für die Zwecke dieser Masterarbeit kann eine Definition von Bürgerjournalismus, die in dem Denkpapier „We Media“ von Bowman und Willis aus dem Jahr 2003 vorgestellt wurde, nützlich sein, um hier zu diskutieren, und die Definition wird in ihrer vollständigen Form präsentiert: „... der Akt der Bürger“ eine aktive Rolle im Prozess der Sammlung, Berichterstattung, Analyse und Verbreitung von Nachrichteninformationen zu spielen ... die Absicht der Teilnahme besteht darin, unabhängige, zuverlässige, genaue, weitreichende und relevante Informationen bereitzustellen, die eine Demokratie benötigt“.³⁵

Diese Definition hebt einige der Schlüsselemente des Bürgerjournalismus und seine Bedeutung für eine Demokratie hervor, obwohl nicht erörtert wird, ob die Rolle des Bürgerjournalismus darin besteht, ein wahrgenommenes Defizit in der Berichterstattung der Mainstream-Nachrichten zu ergänzen oder die Mainstream-Berichterstattung durch zusätzliche Nachrichten.³⁶ Die Autoren beschreiben den Bürgerjournalismus als ein neues Modell des Journalismus, bei dem die einfachen Leute die Hauptakteure sind, die zuverlässige und relevante Nachrichteninformationen erstellen und verbreiten. Obwohl das Wort „Alternative“ in der obigen Definition nicht verwendet wird, wird durch den Verzicht auf die Mainstream-Medien klar, dass die Autoren den Bürgerjournalismus als alternatives Medium sehen, bei dem normale Menschen

³³ Flichy, P. (1995): *Dynamics of Modern Communication. The Shaping and Impact of New Communication Technologies*. London: Sage.

³⁴ Kloppenburg, G., Simon, E., Vogt, M., Schmeisser, D. (2009): *Der flexible Zuschauer. Zeitversetztes Fernsehen aus Sicht der Rezipienten. Ergebnisse einer qualitativen Grundlagenstudie*. In: *Media Perspektiven*, Heft 1, S. 2-8.

³⁵ Papacharissi, Z. (2017): *Audience as Media Producers: Content Analysis of 260 Blogs*. In: Tremayne, Mark (Hrsg.): *Blogging, Citizenship, and the Future of Media*. London / New York: Routledge, S. 21-38.

³⁶ Allan, S. (2009): *Histories of Citizen Journalism*. In: Allan, S., Thorsen, E. (Hrsg.): *Citizen Journalism. Global Perspectives*. New York: Peter Lang, S. 17-31.

eine breite Palette von Nachrichten und Informationen bereitstellen, die informiert die Öffentlichkeit.

Rosen liefert die vielleicht genaueste Definition von Bürgerjournalismus. Wenn die Menschen, die früher als Publikum bekannt waren, die in ihrem Besitz befindlichen Presseinstrumente nutzen, um sich gegenseitig zu informieren, so der Autor, dann ist das Bürgerjournalismus. Indem er „die Leute, die früher als Publikum bekannt waren“, vorschlägt, verweist der Autor auf die Leute, die am empfangenden Ende eines Mediensystems waren, das nach einem Sendemuster in eine Richtung lief, mit hohen Eintrittsgeldern und einigen Firmen, die darum wetteiferten, währenddessen sehr laut zu sprechen der Rest der Bevölkerung hörte isoliert voneinander zu – und die sich heute überhaupt nicht in einer solchen Situation befinden. 'Die Menschen, die früher als Publikum bekannt waren' sind hier diejenigen, die 'normalerweise von lokalen Fernsehnachrichten ausgeschlossen oder falsch interpretiert werden: einkommensschwache Frauen, Minderheiten und Jugendliche, die sehr demografische und Lifestyle-Gruppe, die wenig Zugang zu den Medien hat, und Werbetreibende will nicht.

Rosen gibt Beispiele, indem er darauf hindeutet, dass sie einst Ihre Druckmaschinen waren; Jetzt hat uns dieses bescheidene Gerät, der Blog, die Presse gegeben. Radiosender, die einst von einer kleinen Gruppe von Menschen gesteuert wurden, sind jetzt durch Podcasting ersetzt worden, das uns, also den normalen Menschen, das Radio gibt. Das Aufnehmen, Bearbeiten und Verteilen von Videos gehörte einst zu Ihren „Big Media“. Jetzt kommt das Video in die Hand des Benutzers und der Aufbau von Publikum durch ehemalige Mitglieder des Publikums ist im Web lebendig und gut.³⁷

Die wahrgenommene neue Situation, in der das „ehemalige Publikum“ in den Nachrichtenprozess eingreift, tritt jedoch oft erst nach mehreren „Medienreformen von Regierungen und Unternehmen mit Schwerpunkt auf der staatlichen Politik gegenüber der Kommunikationsindustrie“ ein. Und die Beziehungen zwischen den Medien und der Öffentlichkeit werden durch eine Vielzahl von mehr oder weniger informellen, aber oft organisierten Interessengruppen wie Berufs- oder politischen Gremien vermittelt, die versuchen, direkt Einfluss auf die Medienarbeit zu nehmen – insbesondere indem sie versuchen, Grenzen zu setzen zu dem, was sie veröffentlichen. Daher sind Regierungen und Medienorganisationen selbst mehr für die Entstehung des Bürgerjournalismus verantwortlich.³⁸

³⁷ Flichy, P. (1995): Dynamics of Modern Communication. The Shaping and Impact of New Communication Technologies. London: Sage.

³⁸ Eilders, C., Geißler, S., Hallermayer, M., Noghero, M., Schmur, J. (2010): Zivilgesellschaftliche Konstruktionen politischer Realität. Eine vergleichende Analyse zu Themen und Nachrichtenfaktoren in politischen Weblogs und professionellem Journalismus. In: Medien und Kommunikationswissenschaft, Jg. 58, Heft 1, S. 63-81.

Was in Rosens Definition gefeiert wird, ist eine Verschiebung des Prozesses der politischen Ökonomie der Presse, wodurch das „ehemalige Publikum“ in der Lage ist, Nachrichtenthemen zu identifizieren und sie aus ihrer Perspektive zu behandeln. Das „ehemalige Publikum“ nutzt Pressetools wie Mobiltelefone, um Beweise zu erfassen und Inhalte zu erstellen, und Menschen werden mit bescheidenem Aufwand miteinander verbunden. Rosens Hinweis auf „Presswerkzeuge“ unterstreicht die wichtige Rolle, die die Technologie bei diesem Phänomen gespielt hat.³⁹ Er schlägt weiter vor, dass, wenn die „Menschen, die früher als Publikum bekannt waren“, die Öffentlichkeit über Neuigkeiten informieren möchten, eine Machtverschiebung mit dem Plattformwechsel einhergeht. „Die Menschen, die früher als Publikum bekannt waren“, sind einfach das realere, weniger fiktive, fähige, weniger vorhersehbare Publikum. Dies bedeutet, dass sich der Nachrichtenprozess verlagert, bei dem gewöhnliche Menschen die Autorität über Nachrichtenereignisse werden und die traditionellen Medien herausfordern. Bürgerjournalismus funktioniert also als alternatives Medium, wenn Menschen mit Wissen verbunden sind. Somit erfasst Rosens Definition die Elemente des ehemaligen Publikums, das eine aktive Rolle im Prozess der Sammlung, Berichterstattung, Analyse und Verbreitung von Nachrichten und Informationen mithilfe der Pressetools spielt.

Basierend auf den verschiedenen oben diskutierten Definitionen können Medienpraktiken, in denen Privatpersonen für die Erstellung und Verbreitung von Nachrichteninhalten im Internet verantwortlich sind, im heutigen Kontext als Bürgerjournalismus definiert werden. Bürgerjournalismus umfasst daher eine breite Palette von Berichterstattungen, die von Blogging auf der Grundlage aktueller Ereignisse über das Kommentieren von Nachrichtenmaterial, das von anderen oder traditionellen Medien veröffentlicht wurde, bis hin zur Berichterstattung über Augenzeugenaufnahmen von Mobiltelefonen reicht. Es spricht normalerweise für und für die gesellschaftlichen Außenseiter und hält radikale Kritik am Leben. Andererseits lehnt es die Normen und Werte traditioneller Medien ab und verlässt sich bei Nachrichtenbeiträgen stark auf sein Netzwerk von Bürgerjournalisten.⁴⁰

Die Definition von Bürgerjournalismus kann jedoch vom politischen Umfeld abhängen, in dem Bürgerjournalismus betrieben wird. In liberalen Ländern wie dem Westen wird Bürgerjournalismus beispielsweise im Hinblick auf die Berichterstattung über Krisenereignisse diskutiert, indem er über informelle Netzwerke in Echtzeit Bilder und Berichte liefert, während in nicht-westlichen Ländern das Phänomen noch unterentwickelt ist und wenig bekannt ist über sein

³⁹ Papacharissi, Z. (2017): Audience as Media Producers: Content Analysis of 260 Blogs. In: Tremayne, Mark (Hrsg.): *Blogging, Citizenship, and the Future of Media*. London / New York: Routledge, S. 21-38.

⁴⁰ Papart, U. (2001): "Total Lokal". Offene Fernsehkanäle in Deutschland. In: Landsmedienanstalt, Bremische (Hrsg.): *Zukunft Offener Fernsehkanäle. Nicht kommerzielles Fernsehen in Deutschland*. Bremen: WMIT, S. 5-15.

Potenzial bekannt. Daher wird Bürgerjournalismus in Ländern wie Myanmar oft mit großer Vorsicht betrachtet.⁴¹

Bürgerjournalismus erscheint in Zeitungsform im Internet, definiert sich unter verschiedenen Namen, auch als Blog, und wird von vielen Lesern, Besuchern oder auch Werbetreibenden als Alternative zu den Medien wahrgenommen. Ihr primäres Ziel wird oft beschrieben, die traditionelle Medienberichterstattung zu ergänzen, indem sie zusätzliche Informationen oder Eilmeldungen bereitstellt und gleichzeitig auf Fehler in Mainstream-Nachrichtenartikeln aufmerksam macht und wenn Mainstream-Medien ihrer journalistischen Pflicht nicht nachkommen. So präsentiert Bürgerjournalismus häufig Nachrichtenartikel aus oppositionellen oder alternativen Perspektiven.

Da Bürgerjournalismus eine Reihe von Aktivitäten erfasst, gibt es keine vollständig festgelegten Grenzen. Es besteht jedoch allgemein Einigkeit darüber, dass gewöhnliche Menschen die Nachrichtensender sind. Der einzige Unterschied zwischen Bürgerjournalismus und traditionellen Medien besteht in der Art der Bereitstellung von Inhalten, bei der das Publikum Zeit mit Bürgerjournalismus im Internet verbringt und die Nachrichtensender überwiegend normale Menschen sind. Daher kann man mit Recht behaupten, dass Bürgerjournalismus in erster Linie von einfachen Leuten praktiziert wird, die in der Lage sind, moderne Technologien zu nutzen.⁴²

1.4. Bürger als Journalist oder Bürger als Quelle?

Die Möglichkeit, zwischen einem Bürger, der als Quelle agiert, und einem Bürger, der als Journalist agiert, unterscheiden zu können, trägt zu einem besseren Verständnis des Bürgerjournalismus bei. Quellen spielen im Journalismus seit langem eine wichtige Rolle und Bürgerjournalismus gibt es zum Teil auch schon lange. Beide haben ihren Ursprung im einfachen Bürger; in jeder gegebenen Situation kann eine Person das eine oder das andere oder keines von beiden sein, aber ob sie beides sein können, ist fraglich.⁴³

Bei einem Interview mit einer Gruppe internationaler Journalistikstudenten stellte Blaagaard fest, dass sie „Bürgerjournalismus als ein weiteres journalistisches Werkzeug, um Nachrichtenperspektiven und Quellen zu finden, oder eine eigene Quelle“ betrachteten. Dies veranschaulicht die Verwirrung darüber, wo sich Bürgerjournalismus schließlich in der Nachrichtenlandschaft niederlassen könnte. Beim Verständnis des Bürgerjournalismus als Werkzeug oder Quelle zögerten die Studenten, die Vorstellung zu berücksichtigen, dass der

⁴¹ Alpar, P., Blaschke, S. (2008): Phänomen Web 2.0. In: Alpar, P., Blaschke, S. (Hrsg.): Web 2.0. Eine empirische Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Vieweg & Teubner, S. 3-14.

⁴² Fisch, M., Gscheidle, C. (2008): Mitmachnetz Web 2.0: Rege Beteiligung nur in Communitys. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2008. In: Media Perspektiven, Heft 7, S. 356-364.

⁴³ Allan, S. (2009): Histories of Citizen Journalism. In: Allan, S., Thorsen, E. (Hrsg.): Citizen Journalism. Global Perspectives. New York: Peter Lang, S. 17-31.

Aufstieg des Bürgerjournalismus die traditionellen journalistischen Praktiken beeinträchtigen könnte, und versuchten stattdessen, ihn sauber in eine „bereits stabile Idee der journalistischen Praxis“ einzuzwängen. Die Haltung der Studierenden ist kritisch zu bewerten, da sie die grundsätzliche Verbindung des Journalismus mit der Gesellschaft untergräbt. Der Aufstieg des Bürgerjournalismus markiert einen bedeutenden Wandel in diesem Teil der Gesellschaft, der früher als Publikum in der traditionellen Journalismus-Beziehung galt. Zu bedenken, dass sich das Publikum auf diese Weise ändern kann und dennoch von den gleichen Praktiken ausreichend bedient wird, erscheint fehlgeleitet. Wenn wir uns die zeitgenössischen Beispiele von Julian Assange von Wikileaks und Edward Snowden, einem ehemaligen Auftragnehmer der National Security Agency der Vereinigten Staaten, ansehen, können wir die Schwierigkeit untersuchen, eine Quelle von einem Bürgerjournalisten zu unterscheiden. Trotz unterschiedlicher Herangehensweisen waren beide Männer an der Veröffentlichung von Informationen beteiligt, die sonst möglicherweise außerhalb der Öffentlichkeit geblieben wären.⁴⁴

Obwohl beide mit Vorstellungen von Bürgerjournalismus in Verbindung gebracht wurden, gibt es Argumente, dass jeder von ihnen besser als Quelle betrachtet werden könnte. 2010 veröffentlichte WikiLeaks die Kriegsprotokolle für Afghanistan und den Irak sowie Kabel der amerikanischen Botschaft in der „größten nicht autorisierten Veröffentlichung vertraulicher Regierungsinformationen in der Geschichte des modernen Journalismus“. Durch die Veröffentlichung einer Vielzahl unzensurierter Dokumente wurden die „traditionellen journalistischen Funktionen der Sichtung und Sinnstiftung“ umgangen. Durch das Ignorieren dieser Funktion war ein großer Teil des potenziellen „Massenpublikums“ nicht in der Lage, die Informationen zu verstehen, was sie bei der Entscheidungsfindung nicht hilfreich machte. Die Sinnstiftung kam danach und wurde von professionellen Journalisten durchgeführt. Aus diesem Grund ist vieles, was auf WikiLeaks zu finden ist, eher als Quellenmaterial zu betrachten und nicht als Beispiele für Journalismus – Bürger oder sonstiges.⁴⁵ Auf den ersten Blick passt Edward Snowden eher zu der traditionellen Rolle der Quelle oder des „Whistleblowers“. Er brachte Informationen zu professionellen Journalisten, insbesondere Glenn Greenwald, der zu dieser Zeit für The Guardian arbeitete, und ermöglichte ihnen, ihren etablierten Überprüfungsprozess zu durchlaufen, bevor sie sie in einer ihrer Meinung nach angemessenen Weise veröffentlichten. Snowden ist in diesem Fall kein Journalist, da er die Informationen nicht an die Öffentlichkeit weitergegeben hat. Man könnte argumentieren, dass eine direkte Kommunikationsverbindung keine notwendige Bedingung für Journalisten ist, wie es viele Journalisten können und hinter den

⁴⁴ Eilders, C., Geißler, S., Hallermayer, M., Noghero, M., Schnurr, J. (2010): Zivilgesellschaftliche Konstruktionen politischer Realität. Eine vergleichende Analyse zu Themen und Nachrichtenfaktoren in politischen Weblogs und professionellem Journalismus. In: Medien und Kommunikationswissenschaft, Jg. 58, Heft 1, S. 63-81.

⁴⁵ Allan, S. (2006): Online News: Journalism and the Internet. Maidenhead: Open University Press.

Kulissen in Redaktionen gearbeitet haben, aber sie wurden zuvor als Teil des Teams betrachtet, in dem die Mitglieder tätig waren bezahlt. Wenn man Bürgerjournalismus betrachtet, existiert dieses definierende Merkmal nicht und es macht einige Schwierigkeiten, Quelle und Journalist zu unterscheiden. Im Nachhinein könnte man argumentieren, dass Snowden Teil der Diskussion wurde und damit Bürgerjournalist wurde. Man könnte auch argumentieren, dass es eine ganz andere Geschichte war – eine ähnliche Debatte kann über Assange geführt werden. Die Unterscheidung zwischen den beiden Rollen ist schwierig, da sie sich oft überschneiden. Das eine kann schnell zum anderen werden, da sich Nachrichtenberichte voneinander ablösen und in verschiedene Richtungen gehen. Es ist auch so, dass weder „Bürgerjournalist“ noch „Quelle“ als dauerhafter Spitzname angesehen werden können; die Anwendung dieser Bedingungen muss von Fall zu Fall geprüft werden.⁴⁶

⁴⁶ Papart, U. (2001): "Total Lokal". Offene Fernsehkanäle in Deutschland. In: Landsmedienanstalt, Bremische (Hrsg.): Zukunft Offener Fernsehkanäle. Nicht kommerzielles Fernsehen in Deutschland. Bremen: WMIT, S. 5-15.

KAPITEL 2. DIE WICHTIGSTEN ASPEKTE DER BESONDERHEITEN DES BÜRGERJOURNALISMUS

2.1. Grundlegende Unterschiede zwischen Beruflichem und Bürgerjournalismus

Es gibt zwei Hauptansichten zum Bürgerjournalismus – wir können skeptisch sein und sagen, dass er keine vollwertige Alternative zum Journalismus sein kann, oder wir können sehr optimistisch sein, was die von Laien erstellten Inhalte angeht, und betrachten ihn als neu und sehr wichtiger Teil der Medien. Wir müssen es als eine neue Form der Informationspräsentation akzeptieren, die sich von der traditionellen Art der Nachrichtenübermittlung unterscheidet.⁴⁷

Christopher H. Sterling beschreibt die Hauptunterschiede zwischen traditionellem Journalismus und Bürgerjournalismus in seiner Encyclopaedia of Journalism "Citizen Journalism emergents by its nature“, was es schwierig macht, allzu scharfe Linien bei bestimmten Modellen zu ziehen". Nach Sterlings Hauptmerkmalen des Bürgerjournalismus und auch nach meiner eigenen Analyse und Kenntnis über diese Art von Inhalten versuche ich fünf Hauptunterschiede zwischen Bürgerjournalismus und traditionellem zu formulieren.⁴⁸

1. Quellen

„Der traditionelle Journalismus erwirbt Primärquellen, seien es Interviews oder Dokumente, und analysiert und synthetisiert sie. Neue Formen des beitragsbasierten Journalismus, wie die Website Assignment Zero“, verlassen sich stärker auf die ‚Crowd‘, um Quellen zu sammeln und zu analysieren und zu synthetisieren“. Im Allgemeinen ist Bürgerjournalismus noch authentischer als traditioneller Journalismus.

Bürgerjournalisten verlassen sich auf ihre eigenen Erfahrungen, eigenen Probleme oder eigenen Beziehungen zu etwas und können eine perfekte Quelle sein. Sie sind keine Reporter und nähern sich der Realität nicht ganz professionell, sondern auf menschliche Weise, was die Geschichte verbessern kann.⁴⁹

2. Grenzen zwischen Tatsache und Meinung

Die strikte Trennung von Fakten und Meinungen war früher die goldene Regel für jeden professionellen Journalisten. Der Charakter des Journalismus hat sich geändert und diese Grenzen sind nicht mehr so streng, aber wir können Artikel immer noch in Nachrichten und Meinungen

⁴⁷ Baran, S. J., Davis, D. K. (2012): Mass Communication Theory: Foundations, Ferment, and Future. 6th ed., Boston: Wadsworth.

⁴⁸ Berendt, B., Schlegel, M., Koch, R. (2008): Die deutschsprachige Blogosphäre: Reifegrad, Politisierung, Themen und Bezug zu Nachrichtenmedien. In: Zerfass, A., Welker, M., Schmidt, J. (Hrsg.): Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Bd. 2: Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik, Publizistik. Köln: Herbert von Halem Verlag, S. 72-96.

⁴⁹ Papacharissi, Z. (2017): Audience as Media Producers: Content Analysis of 260 Blogs. In: Tremayne, Mark (Hrsg.): Blogging, Citizenship, and the Future of Media. London / New York: Routledge, S. 21-38.